

## **Landvogteizeit (1402-1798)**

Die Geschichte unseres Städtchens ist seit 1402 untrennbar mit der Stadt Zürich verknüpft. Noch bis 1350 besass Zürich keine Herrschaftsrechte ausserhalb des Stadtgebietes. Doch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wuchs das Interesse der Stadt an der Landschaft. Die führenden Ratsfamilien entwickelten das Bedürfnis nach einem adlig-repräsentativen Lebensstil, die Stadt selber hatte Interesse an zusätzlichen Einnahmequellen und baute schrittweise sein Territorium auf die Grösse des heutigen Kantonsgebiets aus. Obervögte verwalteten die stadtnahen Gebiete von Zürich aus, in den entfernteren Gebiete wurden Landvogteien errichtet.

1402 verpfändeten die Toggenburger die Herrschaft Greifensee an die Stadt Zürich. 1403 kam Heinrich Biberli als erster Landvogt nach Greifensee. Damals stand noch die alte Burg, ein trutziger Bau mit gewaltigen Mauern von über vier Metern Stärke. Der Landvogt repräsentierte die Stadtzürcher Obrigkeit. Er hatte den Leuten der Herrschaft Schutz und Sicherheit zu garantieren und im Innern die Ordnung aufrechtzuerhalten. Als Richter entschied er in alltäglichen Rechtsfällen. Als Verwalter der Stadt zog er die Abgaben, Zinsen und Zehnten, ein und musste darüber Buch führen. Zudem rekrutierte er für Zürich die wehrfähigen Männer. So entwickelte sich ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis, das keineswegs als blosses Ausbeutungsverhältnis gesehen werden darf.

Die Bewohner des Zwergstädtchens, welches vor der Burg entstand, wurden somit immer mehr als Teil der Herrschaft angesehen, so dass sie schliesslich im Alten Zürichkrieg 1444 ihren Blutzoll für die Kriegsinteressen ihres Territorialherren entrichten mussten. Burg und Städtli wurden zerstört, fast die ganze Besatzung wurde auf der Bluetmatt zu Nänikon enthauptet. Die Tatsache, dass erst um 1520 zum Wiederaufbau und Umbau geschritten wurde, weist darauf hin, dass für Zürich Greifensee keine vorrangige Bedeutung hatte. Greifensee erhielt zudem nie das Marktrecht. Die fehlenden Marktprivilegien und die Lage abseits von wichtigen Verkehrsverbindungen verhinderten ein grösseres wirtschaftliches Wachstum.

Der berühmte Salomon Landolt war der drittletzte Landvogt von Greifensee, der letzte war der Rentner Andreas Schmid. 1798 wurde das Schloss als Symbol des Ancien Régime gestürmt und geplündert.

## **2. Teil: Landvögte und Bauern am Ende des Mittelalters**

Die Landvogtei Greifensee gehörte zwar zu den minder vornehmen Landvogteien, trotzdem war sie aber recht beliebt. Auffällig ist, dass die meisten Landvögte als "Rentner" bezeichnet werden müssen, d.h. sie lebten von Vermögenserträgen und können nicht als Handwerker oder Kaufleute eingeordnet werden.

Handwerker waren eher untervertreten, Kaufleute interessierten sich kaum für die Landvogteien. Trotzdem dürfen wir uns die Landvögte nicht als alte Herren vorstellen, das durchschnittliche Alter bei Amtsantritt betrug im 17. Jahrhundert in Greifensee 42 Jahre, ein besonders tiefer Wert. Dütsch bezeichnet Greifensee sogar als "Anfängervogtei". Die Landvogteien waren zeitlich befristete, aber grundsätzlich interessante Pfründen. Greifensee muss jedoch eher als eine Möglichkeit für die alten Magistrats- und Junkergeschlechter, im sozialen Konkurrenzkampf mit den Kaufmannsfamilien bestehen zu können, gesehen werden, denn als Karrieresprungbrett. Dafür boten Kyburg und Grüningen weit bessere Chancen.

Sitz der Vögte war ursprünglich die Burg, es ist aber anzunehmen, dass sie zeitweise auch in Zürich wohnten. Nach der Zerstörung der Burg 1444 wurde das heutige Pfarrhaus zum Wohnsitz. Erst gegen 1530 konnten sie in das umgebaute Schloss einziehen, welches bereits höheren Komfortansprüchen genügte, nach heutigen Massstäben aber immer noch, v.a. im Winter, einige Entbehrungen abverlangte.

Ueber die Bauern der Umgebung wissen wir interessante Einzelheiten durch die Grabung der Kantonsarchäologie auf dem Bühl in Nänikon 1992-94. Obgleich anzunehmen ist, dass ein Teil der bäuerlichen Bevölkerung in Uster bestattet wurde, sprechen die Befunde eine deutliche Sprache. Der alltägliche Existenzkampf hat das Dasein der Bäuerinnen und Bauern bestimmt. Die hohe Kindersterblichkeit ist frappant, die zahlreichen Spuren von Mangelkrankungen und der schlechte Zustand der Zähne lassen Schlüsse zu auf einen allgemein bedenklichen Gesundheitszustand und auf prekäre hygienische Verhältnisse, dies obwohl unser Gebiet nicht zu den ärmsten des Kantons gehörte. Die vielen verheilten Knochenbrüche sind stumme Zeugen der harten Arbeitsbedingungen, vielleicht aber auch, zusammen mit Hinweisen aus den Gerichtsakten, Belege für die "unzivilisierte" Lebensweise der damaligen Zeit, in der die Affekte wenig gezügelt wurden und viele Konflikte mit brutaler Gewalt ausgetragen wurden. Die Tätigkeit der Landvögte erscheint unter diesem Aspekt stärker als nötige Friedenssicherung, weniger als obrigkeitliche Disziplinierung.

Dr. Paul J. Brändli, Greifensee